



präsentiert

Paris-Manhattan



Alice Taglioni und **Patrick Bruel**

in einem Film von **Sophie Lellouche**

Kinostart: 04.10.2012

PRESSEHEFT

PRESSE

FILMBÜRO

Valerio Bonadei

Seefeldstrasse 22

8008 Zürich

Telefon +41 43 322 01 17

Mobile +41 79 653 65 03

PRAESENS-FILM AG

Tamara Araimi

Münchhaldenstrasse 10

Postfach 919

CH-8034 Zürich

Telefon +41 422 38 33

Mobile +41 79 503 44 58

ta@praesens.com

Weitere Presseinformationen und
Bildmaterial stehen online für
Sie bereit unter
www.praesens.com

VERLEIH

PRAESENS-FILM AG

Münchhaldenstrasse 10

Postfach 919

CH-8034 Zürich

info@praesens.com

INHALTSVERZEICHNIS

BESETZUNG & STAB

TECHNISCHE DATEN

KURZINHALT & PRESSENOTIZ

LANGINHALT

INTERVIEWS

Sophie Lellouche

Alice Taglioni

Patrick Bruel

BIOGRAFIEN / BESETZUNG

Alice Taglioni

Patrick Bruel

Marine Delterme

BIOGRAFIEN / STAB

Sophie Lellouche

BESETZUNG

| | |
|-----------------|--------------------------|
| Alice | ALICE TAGLIONI |
| Victor | PATRICK BRUEL |
| Hélène | MARINE DELTERME |
| Pierre | LOUIS-DO DE LENCQUESAING |
| Vater | MICHAEL AUMONT |
| Mutter | MARIE-CHRISTINE ADAM |
| Vincent | YANNICK SOULIER |
| Laura | MARGAUX CHATELIER |
| <i>als Gast</i> | WOODY ALLEN |

STAB

| | |
|--------------------|--------------------|
| Regie und Drehbuch | SOPHIE LELLOUCHE |
| Produzent | PHILIPPE ROUSSELET |
| Associate Producer | ETIENNE COMAR |
| Kamera | LAURANT MACHUEL |
| Produktionsdesign | PHILIPPE L'ÉVEQUE |
| Schnitt | MONICA COLEMAN |
| Kostüme | FABIENNE KATANY |
| Casting | GERARD MOULEVRIER |

TECHNISCHE DATEN

| | |
|--------------------------|------------------|
| Originaltitel: | PARIS-MANHATTAN |
| Herstellungsland/ -jahr: | Frankreich/ 2012 |
| Länge: | ca. 80 Min. |
| Bildformat: | 1:1,85 |
| Tonformat: | Dolby Digital |

KURZINHALT

Alice (ALICE TAGLIONI) ist jung, schön – und Apothekerin aus Leidenschaft. Nur mit den Männern tut sie sich schwer. Dass sie Mitte 30 und immer noch Single ist, stört Alice aber überhaupt nicht, denn sie hat ja Woody Allen. Mit dem US-Regisseur, dessen Filme und Lebensweisheiten sie seit ihrer Jugend liebt, führt sie immer dann Zwiegespräche, wenn sie deprimiert ist oder Rat braucht. Klarer Fall: Wenn es einen perfekten Mann für sie gibt, dann ihn! Deshalb fällt es Alice nicht besonders schwer, dem Druck ihrer Eltern standzuhalten, die sie lieber heute als morgen unter die Haube bringen würden. Als sie den attraktiven Victor (PATRICK BRUEL) kennenlernt, scheint sich das Blatt aber endlich zu wenden. Der Haken an der Sache: Victor zeigt wenig amouröses Interesse, und dabei möchte Alice doch so gern erobert werden...

PRESSENOTIZ

„Das Schwierige im Leben“, hat Woody Allen einmal gesagt, „ist es, Herz und Kopf zur Zusammenarbeit zu bringen.“ Davon kann Alice, die hinreißend neurotische Heldin der Sommerkomödie **PARIS – MANHATTAN**, ein Lied singen. Denn statt sich dem Leben zu stellen, flüchtet sie sich in die Filme ihres Lieblingsregisseurs Woody Allen. Und vermässelt jede Beziehung. Doch die Begegnung mit einem anderen faszinierenden Mann zwingt Alice, endlich erwachsen zu werden und sich der existentiellen Frage zu stellen: Imitiert das Leben die Kunst, oder ist es die Kunst, die das Leben abbildet? Regiedebütantin Sophie Lellouche, von klein auf Riesenfan des Stadtneurotikers, hat nicht nur eine liebevolle Hommage an Woody Allen gedreht, dem sie in ihrem Film sogar einen augenzwinkernden Gastauftritt beschert. **PARIS – MANHATTAN** ist eine ebenso elegant wie federleicht inszenierte Reflexion über das Leben, die Liebe und natürlich „diesen widerstandsfähigen kleinen Muskel“, wie Allen das Herz einmal nannte. Wunderbar besetzt mit dem neuen Traumpaar des französischen Kinos: Alice Taglioni („On the Run“, „Die Herzen der Männer“) und Patrick Bruel („Ein Geheimnis“, „Waffenbrüder“).

LANGINHALT

Mit fünfzehn sieht Alice Ovitz, Tochter eines Pariser Apothekers, ihren ersten Woody-Allen-Film – und es ist Liebe auf den ersten Blick. Alles, was sie danach über das Leben wissen will, wird Alice mit dem berühmten Filmemacher aus New York besprechen. Sie hängt ein riesiges Poster mit Woodys Konterfei in ihrem Mädchenzimmer auf, und mit dem hält sie Zwiesprache, wann immer sie nicht mehr weiter weiß. Von seinen Antworten wird sie eigentlich nie enttäuscht – anders als von ihren Eltern, ihrer Schwester oder ihren Klassenkameraden. Zu besprechen gibt es mit dem Stadtneurotiker also mehr als genug, zumal Alice hundertprozentig Woodys Überzeugung teilt, dass das Leben voller Leid, Krankheit und Schmerz ist – und zu kurz übrigens auch. Zum Beispiel Jungs. Mit denen läuft es schon während der Schulzeit nicht besonders gut: Auf Feten ist es immer ihre Schwester Hélène, die im Mittelpunkt steht, weshalb für Alice nur die Rolle des Mauerblümchens bleibt. Als sie während des Studiums endlich einen Typen kennenlernt, der sich für sie interessiert, ist ihr Glück von extrem kurzer Dauer. Denn noch am selben Abend lernt Pierre auch Hélène kennen – und 15 Jahre später sind die beiden schon ewig verheiratet, haben eine Teenagertochter und führen scheinbar die perfekte Ehe.

Alice hingegen ist immer noch Single, übernimmt von ihrem Vater dessen florierende Apotheke und kümmert sich mehr um das Wohl ihrer Kunden (denen sie zwecks Stimmungsaufhellung schon mal eine Woody-Allen-DVD zusteckt) als um ihr eigenes Glück. Denn an ihren katastrophalen Männerbeziehungen hat sich nichts geändert. Nach außen hin macht es Alice nicht viel aus, dass sie mit Mitte 30 immer noch Single ist, aber ihre Eltern und ihre Schwester würden sie lieber heute als morgen mit dem Mann fürs Leben verkuppeln. Doch alle Versuche scheitern – sei es an Alices Lustlosigkeit oder an den Neurosen ihrer Bekanntschaften. Es scheint, als lebe die junge Frau ganz zufrieden nach der Woody-Allen-Maxime, dass sie nie in einen Club aufgenommen werden möchte, der Leute wie sie als Mitglieder aufnimmt. Da lernt Alice auf einer Party gleich zwei sehr unterschiedliche Männer kennen: Vincent und Victor. Vincent ist der älteste Freund ihres Schwagers, weltgewandt und beherzt, er kennt Woody Allen, liebt Cole Porter und verführt Alice nach allen Regeln der Kunst. Victor hingegen ist ein Zyniker, hat noch nie einen Film von Woody Allen gesehen, scheint sich nicht für die Liebe zu interessieren und lebt offenbar nur für seinen Beruf (er installiert Alarmanlagen). Mit Victor kann Alice nach Herzenslust diskutieren und streiten, doch tiefergehende Gefühle? Fehlanzeige. Glaubt sie zumindest. Mit Vincent hingegen scheint sie eine Lebensweisheit von Woody Allen in die Tat umzusetzen: Liebe ist die Antwort, aber während man auf die wartet, entstehen durch Sex einige hübsche Fragen.

Bitter sind allerdings die Wahrheiten, denen Alice in den Wochen danach ins Auge sehen muss – etwa, dass ihre Mutter im Lauf ihrer Ehe zur Alkoholikerin geworden ist und dass ihre Schwester offensichtlich von ihrem Mann betrogen wird. Sind Paarbeziehungen, wie Woody einmal sagte, am Ende doch nur ein Versuch, zu zweit mit den Problemen fertig zu werden, die man alleine nie gehabt hätte? Egal, sie sind das wahre Leben, und dem, das erkennt Alice endlich, sollte man sich stellen, bevor es zu spät ist. Als Vincent sie einlädt, mit dem Orient-Express nach Venedig zu fahren, wird ihr klar, dass das komische Kribbeln, das sie immer am ganzen Körper spürt, wenn sie an Victor denkt, Liebe ist und dass sie nicht etwa die Masern kriegt. Victor hat unterdessen einen Notanruf aus dem Hotel Plaza Athénée erhalten, wo ein Gast seit 40 Minuten in seinem Zimmer eingesperrt ist. Als Victor das elektronische Sicherheitssystem endlich überlistet und sich die Tür öffnet, steht dahinter – Woody Allen! Die beiden Männer unterhalten sich über das Leben, die Liebe und natürlich über Alice. Nachdem Woody Victor Mut gemacht hat, zu seinen Gefühlen zu stehen, ruft Victor Alice an: Schließlich weiß er, dass für sie ein Traum in Erfüllung geht, wenn sie endlich ihr Idol kennenlernt. Viel Zeit bleibt ihr aber nicht, denn Woody Allen muss zum Flughafen. Ermutigt von ihren Stammkunden, schlüpft Alice in ein hübsches rotes Kleid, schnappt sich einen Roller und saust lächelnd durch die Stadt, ihrem Victor und Woody Allen entgegen...

INTERVIEW MIT SOPHIE LELLOUCHE - Drehbuch und Regie

Woher rührt Ihre Lust am Filmemachen?

Vermutlich aus meiner Kindheit. Ich dachte mir schon immer gern Geschichten aus und fand es großartig, wenn andere mir Geschichten erzählten. Dass ich mich so fürs Fiktive begeistere, hat sicher auch mit meinem schwierigen Verhältnis zur Realität zu tun. Filme zu drehen, bedeutet doch, die Wirklichkeit und den Alltag abschütteln zu wollen. Obwohl sich meine Lust aufs Kino schon früh entwickelte, dauerte es sehr lange, bis ich endlich bereit war. 1999 drehte ich einen Kurzfilm mit Gad Elmaleh. Danach vergingen noch einmal zehn Jahre, bevor ich den Mut hatte, einen abendfüllenden Spielfilm in Angriff zu nehmen. Dass ich so spät debütiere, liegt ein wenig an mangelndem Selbstvertrauen – etwas, das ich übrigens in meinem Film thematisiere. Die Ehrfurcht vor meinen Vorbildern war so groß, dass ich mir nicht zutraute, eine Geschichte schreiben zu können, die der Filmkunst würdig sein würde. Erst an dem Tag, an dem ich mir eine Figur ausdachte, die genau wie ich von ihren Vorbildern erdrückt wird, bewegte sich endlich etwas.

In der Fiktion findet Ihre Heldin all die Antworten, die das wahre Leben ihr schuldig bleibt. Und ihre Lebensphilosophie ist stark von Woody Allen beeinflusst...

Ich liebe die Welt des Woody Allen! Seine Tiefgründigkeit schließt weder Humor noch Poesie oder Magie aus. In meinem Film spricht Alice mit einem Poster von Woody Allen, und er antwortet ihr tatsächlich. Wo endet der Traum, wo beginnt die Wirklichkeit? Ich finde es großartig, die Realität magisch aufzuladen. Dennoch ähnelt Alice mir nicht, und ihre Geschichte ist auch nicht autobiografisch. Ich habe sie zwar erschaffen, aber sie führt ihr eigenes Leben und gehört mir nicht. Vielleicht hört sich das jetzt komisch an, aber jeder Autor weiß, dass fiktive Charaktere beim Schreiben eine Art Eigenleben entwickeln und man ihr Schicksal nicht mehr beeinflussen, sondern nur noch beobachten kann.

Woher haben Sie den Mut genommen, endlich loszulegen?

Da kamen zwei Dinge zusammen: die Angst, meine Zeit zu vergeuden, und die Erkenntnis, dass jeder Regisseur einen ganz individuellen Parcours zurückgelegt hat, bevor er zum Film fand. Als ich endlich begriff, dass es nicht nur einen Weg gibt, verlor ich meine Hemmungen. Ich las viel und ging regelmäßig in die Cinémathèque. So erkannte ich, wie unterschiedlich die einzelnen Biografien sind und dass viele Regisseure nicht mehr ganz jung waren, als sie anfangen – Maurice Pialat und Gérard Oury zum Beispiel, die Vorbilder für mich wurden. Von Claude Lelouch lernte ich ebenfalls eine Menge, denn er war der erste, mit dem ich zusammenarbeiten

durfte. Ich brauchte Zeit und musste Erfahrungen sammeln, um reif zu werden. Woody Allen hat einmal gesagt: „Talent ist Glückssache. Was im Leben zählt, ist Mut“ – dieser Satz beeindruckte mich so, dass ich ihn in meinen Film eingebaut habe.

Wie sind Sie beim Schreiben der Geschichte vorgegangen?

Obwohl die Komödie kein einfaches Genre ist, ist es das Genre, das mir am meisten liegt. Die Liebesgeschichte, die man im Rahmen einer Komödie erzählt, kann sowohl zum Träumen als auch zum Lachen anregen. Die von mir bewunderten Regisseure – Lubitsch, Wilder, Capra, aber auch Rappeneau, Lelouch und Oury –, haben alle etwas gemeinsam: Es gelingt ihnen, mit den Mitteln der Komödie tiefgründige menschliche Beziehungen zu beschreiben. Diesem Ansatz fühle ich mich stark verbunden. Die Komödie streift ja eigentlich ständig die Tragödie, es kommt auf die Dosierung an. Man bewegt sich andauernd auf der Kippe. Alice könnte ohne weiteres schizophren sein oder völlig asozial. Doch obwohl sie in ihrer eigenen Welt gefangen ist, handelt es sich um eine positive Heldin, die das Leben bejaht.

Obwohl Sie die Geschichte eines Paares erzählen, handelt es sich eigentlich um eine Ménage à trois...

Stimmt, die Geschichte dreht sich um drei Figuren: Alice, Victor und Woody Allen auf seinem Poster. Was Alice mit diesem Poster verbindet, könnte man eine echte Beziehung nennen. Woody ist zwar ihr Mentor, aber in Wahrheit natürlich nur eine Projektion ihrer selbst. Wenn sie sich bestimmte Fragen stellt, geschieht das immer vor Woodys Poster, aber über die Antworten entscheidet selbstverständlich Alice. Rat von ihm zu erhoffen, wäre müßig, doch in seiner Gegenwart gelingt es ihr, jene Fragen zu formulieren, die ihr dabei helfen, im Leben voranzukommen und ihre Persönlichkeit zu entwickeln. Victor ist dann schlussendlich derjenige, der Alice ganz in die Realität zurückholt.

Warum ausgerechnet Woody Allen?

Weil sein Universum extrem vielschichtig ist. Die Integrität, die er seinen Figuren verleiht, sieht Alice in ihm gespiegelt. Was mich betrifft – und das ist wirklich die einzige Gemeinsamkeit mit Alice –, so wurde ich stark von Woody Allen beeinflusst. HANNAH UND IHRE SCHWESTERN (1986) war der erste Film von ihm, den ich sah. Als ich aus dem Kino kam, ahnte ich sofort, welchen Einfluss er auf mein Leben haben würde. Nach diesem Film habe ich mir alle anderen angesehen. Woody Allen wurde nicht nur einer meiner Lieblingsregisseure, er ist der einzige – Drehbuchautor, Regisseur und Schauspieler in einer Person –, der als Figur für meinen Film in Frage kam. Sein Werk ist so vielfältig, dass ich Alices Lebensphilosophie ohne weiteres darin

stibitzen konnte. Während des Drehbuchschreibens ließ ich mich von seinem Esprit und seinen Dialogen inspirieren. Er thematisiert ja all das, was das Leben ausmacht – Liebe, Tod, unsere Beziehung zu Gott, und von Film zu Film entwickelt er seine Ansichten weiter, bietet immer wieder neue, unterschiedliche Blickwinkel. Mit jedem weiteren Film offenbart er ein wenig mehr von seinem Humanismus. Das Allen-Poster in meinem Film soll die Zweifel symbolisieren, die Alice täglich beschäftigt. Bei Woody Allen findet sie immer eine Antwort, auch wenn es sich nicht um absolute, unumstößliche Wahrheiten handelt. Dadurch behält Alice ihren freien Willen.

Und mitten in das funktionierende, wenn auch leicht weltfremde Leben von Alice platzt Victor hinein...

Auf ihn gewartet hat sie nicht! Er ist ein bisschen verrückt, aber eine ehrliche Haut, steht mit beiden Beinen fest auf der Erde und besitzt ein großes Herz. Was ihn auszeichnet, auch wenn er es nicht hören will, ist Großzügigkeit – immerhin erträgt er Alices Launen und ihre Spleens, ohne über sie zu urteilen. Victor ist viel reifer, erfahrener und letztlich auch weiser als Alice. Auf der anderen Seite lässt er sich von ihrem Freiheitsdrang anstecken – er, der sich eher pessimistisch und fatalistisch gibt. Sie fasziniert ihn, denn Dinge, bei denen er versagte, hat sie gemeistert. Um seiner Familie zu entkommen, hat er sämtliche Brücken abgebrochen, ihr hingegen gelingt es, indem sie sich lediglich ein wenig von ihr distanziert. Sie bringt ihm bei, „dass man durchaus Teil einer Gruppe sein kann, ohne ihr wirklich anzugehören“. Alice ist normal und zugleich authentisch, und diese Authentizität macht ihre Originalität aus. Victor hilft ihr auf dem Weg ins wahre Leben, und sie hilft ihm, authentischer zu werden.

Wie sind Sie bei der Wahl Ihrer Schauspieler vorgegangen?

Eigentlich legte ich keinen Wert auf Stars, sondern wollte Darsteller mit Charakter – Alice und Patrick sind in Frankreich allerdings sehr bekannt. Es ist schon ein paar Jahre her, da schrieb ich Alice einen Brief, um ihr zu sagen, wie gern ich mit ihr arbeiten würde. Ich mag sie und ihre Ausstrahlung. Mit ihrer Schönheit wertet sie das Paar glamourös extrem auf – das ist sehr wichtig, damit das Publikum mitzieht. Alice ist eine großartige Schauspielerin, und ihre Dynamik war genau das, was mir für die Rolle vorschwebte. Sie kann ihrem Partner Saures geben und büßt trotzdem nicht an Charme ein. Das gibt es nur sehr selten. Irgendwann fiel mir auf, dass Patrick und Alice Musiker sind. Weil Alice dieses Gefühl für Rhythmus und Tempo in der Musik besitzt, ist sie fast zwangsläufig auch eine gute Komödiantin. Ich brauchte ihre energiegeladene Nervosität, dieses Gespür fürs Komödiantische, diesen Witz – und das möglichst in Verbindung mit großer Schönheit und einer moralischen Persönlichkeit. Was die Wahl des Darstellers für Victor betrifft, habe ich versucht, mich in die Zuschauerinnen hineinzusetzen und mir

vorzustellen, wen sie gern im Kino sehen würden. Ich war schon immer ein Riesenfan von Patrick, liebe seine Charme, seinen Humor und sein Talent. Dass ihm eine Frau widerstehen könnte, ist unvorstellbar; deshalb fand ich es ausgesprochen spannend, ihn mit einer Heldin zusammenzubringen, die es ihm alles andere als leicht macht. Patrick und Alice sind ein Paar, das mich zum Träumen bringt – und das war ganz wichtig für mich.

Im Film begegnet man weiteren Paaren – da wären zum Beispiel Alices Eltern oder das „Paar“, das Alice und ihre Schwester bilden...

Die Familie von Alice ist total neurotisch und fürchtet sich vor allem. Vater, Mutter und Schwester sagen ja selbst, dass sie sich ständig Sorgen machen und aus Liebe zu allem fähig sind. Für sie zählt allein das Glück und die Sicherheit ihrer Kinder – was häufig dazu führt, dass sie sich im falschen Augenblick Sorgen machen. Die Eltern von Alice sind sehr wichtig für unsere Geschichte. Dargestellt werden sie von Michel Aumont und Marie-Christine Adam. Michel hat etwas sehr Menschliches – wie ein desillusionierter Vater, der ein bisschen verrückt ist. Dass dieser großartige Darsteller bereit war, in einem Debütfilm mitzuspielen, empfand ich als ein echtes Geschenk. Die von ihm gespielte Figur ist sehr wichtig, denn immerhin bringt der Vater Victor mit seiner Tochter zusammen. Er ist der Patriarch, bei Tisch wie im Leben. Abgesehen davon, dass er seine Tochter unter die Haube bringen will und möchte, dass sie glücklich ist, erkennt er frühzeitig, dass Victor der Richtige ist. An seiner Seite spielt Marie-Christine Adam eine Mutter, die – vom Leben gebeutelt und voller Zweifel – nur das Beste will, aber dennoch häufig scheitert. Dass Marine Delterme die Rolle der Schwester übernahm, freute mich. Ich verfolge ihre Karriere seit längerem, und sie war eine Zeit lang ein wenig von der Bildfläche verschwunden. Sie fehlte mir. Auch sie besitzt diese ganz besondere Energie. Außerdem strahlt sie etwas durch und durch Feminines aus. Zu wissen, wie man sich gibt, frisiert, kleidet – das scheint ihr im Film wie im Leben ganz leicht zu fallen.

Für jemanden, der Angst hatte, Regie zu führen, waren Sie ganz schön mutig, als Sie den großen Woody Allen fragten, ob er in Ihrem Film mitspielen will...

Woody Allen spielt zwar in meinem Film mit, aber inszeniert habe ich ihn nicht! Ich wusste von Anfang an, wie toll es wäre, den echten Woody Allen dabeizuhaben. Also habe ich ihm mein Projekt einfach vorgestellt. Seine Präsenz in meinem Film hat etwas Unwirkliches – als würde man eine Tür öffnen und da steht er plötzlich! Woody steigt in eine wartende Limousine ein, kommt dann aber wieder zurück. Ist doch magisch, oder? Weil in vielen seiner Filme das Magische eine zentrale Rolle spielt und er früher als Zauberer gearbeitet hat, rechnete ich mir gute Chancen aus, dass er mein Angebot annimmt – ach, ich wollte einfach glauben, dass es

klappt! Nun spielen in meinem ersten Film Alice, Patrick und Woody Allen mit, und das ist ein Glück, das ich selbst noch nicht fassen kann. Jedesmal, wenn ich den Film sehe, bin ich ganz begeistert von den dreien.

Sie inszenieren im Stil einer glamourösen Komödie – können Sie uns sagen, welche Gedanken Sie sich dazu machten?

Worauf es mir in erster Linie ankam, war diese Pariser Atmosphäre einzufangen – nicht mit typischen Postkartenansichten, sondern mit Schauplätzen, die den einzigartigen Charme dieser Stadt vermitteln. Ich wollte Ruhe und Poesie vermitteln, denn Liebespaare wie Alice und Victor sind ja quasi allein auf der Welt. Wir haben häufig Totale benutzt, manchmal sogar die Supertotale. Ich wollte nicht, dass die beiden eingengt wirken, denn was Victor Alice bietet, ist schließlich die Freiheit, aus tausend möglichen Leben eines auszuwählen. Die Szenen mit Vincent, ihrem zweiten Verehrer, habe ich häufig im Schuss-Gegenschuss-Verfahren gedreht, mit nahen Einstellungen, denn er versucht ja, Alice einzuengen. Mit der Inszenierung habe ich mich intensiv beschäftigt. Selbst statische Einstellungen zeichnen sich durch eine gewisse innere Dynamik aus. Ich wollte, dass die Kamera hauptsächlich dazu dient, dem Zuschauer einen privilegierten Sichtplatz auf das Geschehen zu bieten. Der Rahmen, in dem sich die Figuren bewegen, musste auch stimmen. Wir sahen uns mindestens dreißig Apotheken an, bevor wir uns für eine entschieden, die als Alices Apotheke in Frage kam. Mit ihren Holzvertäfelungen und den großen Gläsern wirkt sie sehr authentisch – die Bonbons und DVDs wurden allerdings von mir hinzugefügt! Ich wollte, dass die Apotheke wie der „shop around the corner“ wirkt, wo der Ladeninhaber wirklich noch für seine Kunden da ist.

Wissen Sie noch, welche Szene Sie als erstes gedreht haben?

Der Drehplan wollte es, dass wir mit den Szenen mit Woody Allen vor dem Hotel Plaza Athénée anfangen mussten. Seltsamerweise war ich überhaupt nicht gestresst. Dabei handelte es sich um meinen allerersten Drehtag überhaupt, und das gleich mit Alice Taglioni, Patrick Bruel und Woody Allen am Set! Alle waren sehr professionell und mitfühlend zugleich. Wir hatten nur eine Stunde Zeit für die Szenen mit Woody Allen. Meinem Kameramann Laurent Machuel und dem gesamten Team ist es zu verdanken, dass alles wie am Schnürchen klappte. Woody Allen war fast schon peinlich berührt, als er merkte, wie sehr wir uns freuten, dass er bei uns mitspielt.

Was möchten Sie Ihrem Publikum bieten?

Ich möchte mit einer leichten Geschichte unterhalten, die durchaus ernste Dinge erzählt und von einer eher untypischen Begegnung, die trotzdem viele Menschen berührt. Ich hoffe, dass die Zuschauer nach dem Film Lust bekommen, sich zu verlieben und anderen Menschen vorurteilsfrei zu begegnen. Jeder von uns war mal in seinem Leben Alice oder Victor. Ich glaube, ich bin deshalb ein so großer Fan des Kinos, weil es mir Dinge zeigt, die ich nicht selbst erlebe – und mir gleichzeitig Lust macht, diese zu erleben.

INTERVIEW MIT ALICE TAGLIONI – Alice

Warum wollten Sie in diesem Film mitspielen?

Vor etwa drei Jahren erhielt ich einen Brief von Sophie Lellouche, in dem sie mir schrieb, wie sehr sie meine Arbeit und meine Ausstrahlung schätzt. Das genügte mir, um sie kennenlernen zu wollen. Und es war eine schöne Begegnung! Nachdem ich das Drehbuch gelesen hatte, sagte ich sofort zu, denn die Rolle, die sie mir anbot, war großartig. Alice besitzt eine Frische und Naivität – und zwar im positiven Sinne –, die mich ebenso überzeugten wie die Tatsache, dass sie sich von der ersten bis zur letzten Seite des Drehbuchs entwickelt. Außerdem hatte ich noch nicht in einer richtigen romantischen Komödie mitgespielt, und diese hier gefiel mir besonders gut.

Können Sie uns Ihre Rolle ein wenig beschreiben?

Alice ist eine lebhaftere, fröhliche junge Frau, die ihrer Familie sehr nahe steht. Aber sie ist auch ein bisschen unreif und sieht der Realität nicht wirklich ins Auge. In ihrer Welt mischen sich Phantasie und Traum, doch im Verlauf des Films wird sie endlich erwachsen. Von klein auf verschlingt Alice die Filme von Woody Allen, wartet ungeduldig auf jedes neue Opus. Seine Weltanschauung hilft ihr dabei, das Leben zu bewältigen und Entscheidungen zu treffen. Woody Allen ist so etwas wie ihr geistiger Führer, sein Humor und seine Lebensphilosophie sind für Alice Inspiration und Rüstzeug zugleich. Logisch, dass Allen im Film sehr präsent ist...

Alice verbringt viel Zeit damit, sich um die Menschen in ihrem Umfeld zu kümmern...

Von Beruf ist sie Apothekerin, aber sie versorgt ihre Kunden nicht nur mit Pillen, sondern auch mit Filmen. Das Glück der anderen liegt ihr sehr am Herzen – und darüber vernachlässigt sie ihr eigenes. Sie will immerzu verstehen und helfen und ist nur dann glücklich, wenn es die anderen

auch sind. Sie ist eine Idealistin und Träumerin, das wahre Leben versucht sie zu ignorieren. Sie möchte überall nur das Schöne sehen und lässt sich leicht verunsichern. Sie ist so rechtschaffen, dass sie sich nicht auf leichtfertige Beziehungen einlässt, und so gefühlsecht, dass in ihrem Leben manches schief läuft und sie sich ausgebremst fühlt. Sie gibt häufig klein bei, ist schnell enttäuscht und geht längst nicht so viele Risiken ein, wie sie denkt. Doch dann lernt sie Victor kennen, der das genaue Gegenteil von ihr ist. Sophie Lellouche beschreibt Alice als „unglückliche Optimistin“ und Victor als „glücklichen Pessimisten“. Dass ihre Begegnung Folgen hat, ist vorprogrammiert...

Wie würden Sie die Familie von Alice beschreiben?

Als eine eng verbundene Familie, die – wie die meisten Familien auf dieser Welt – die Augen vor der Realität verschließt. Erziehung und Kultur spielen in dieser Familie zwar eine große Rolle, aber Probleme, die man durchaus lösen könnte, werden einfach ignoriert: der Alkoholismus der Mutter, die Tatsache, dass die ältere Schwester unglücklich ist, das infantile Verhalten des Nesthäkchens... Obwohl sie sich für sehr modern hält, ist diese Familie in der Kluft zwischen Gesellschaft und Religion gefangen. Ich glaube, dass es vielen Menschen so geht, dass wir alle diese Mahlzeiten im Familienkreis kennen, bei denen die Stimmung total angespannt ist, aber jeder so tut, als wäre alles in bester Ordnung.

Wie fanden Sie es, dass Ihre Filmfigur denselben Vornamen trägt wie Sie?

Das war ein Punkt, der viele im Team beschäftigte. Zum einen ist ALICE (1990) ja der Titel eines Woody-Allen-Films, andererseits gibt es vielleicht noch andere Gründe, weshalb sie so heißt. Mir persönlich fällt es nicht schwer, zwischen der Rolle und meiner Person zu unterscheiden. Man trägt doch schließlich bei jedem Film einen „geliehenen“ Namen – dass es diesmal meiner ist, ist nebensächlich. Alice ist einfach eine Figur, in deren Dienst ich mich stelle.

Obwohl PARIS MANHATTAN eine romantische Komödie ist, die sich um ein glamouröses Paar dreht, sind weder Alice noch Victor sehr sentimental veranlagt...

Was vielleicht daran liegt, dass sie das Leben nicht erst entdecken, sondern bereits ein Stück des Wegs hinter sich gebracht haben. Sie werden sich endlich darüber klar, was sie wollen und was sie nicht wollen. Alice gelingt der Übergang von dem ziemlich infantilen Kosmos, in dem sie steckengeblieben ist, hinüber in die Welt der Erwachsenen. Sie löst sich von ihrer Familie, von ihrer Schwester, die sie bewundert und die ihr Idol ist, von den Traditionen ihrer Religion – und schließlich auch von Woody Allen. Die Begegnung zwischen Alice und Victor ist deshalb so ungewöhnlich, weil sie sich nicht umgarnen. Am Anfang stellen sie sich gegenseitig in Frage,

und es ist ihrer Begegnung zu verdanken, dass sie sich schließlich ihrer wahren Natur bewusst werden.

Die Dialoge haben etwas von einem Tischtennismatch: Die Hauptfiguren sind beide recht eigensinnig, und Alice lässt sich nichts gefallen...

Sie reden sehr viel, das stimmt, aber obwohl es hoch hergeht, würde ich es nicht als Streitereien bezeichnen. Alice und Victor testen sich gegenseitig aus. Sie ist eine energische, spontane Person, während Victor eher logisch denkt und immer das Richtige zum richtigen Zeitpunkt sagt. Sie finden nicht, dass sie füreinander gemacht sind – vor allem Alice nicht. Deshalb legt sie es nicht darauf an, Victor zu verführen, und fasst ihn nicht mit Samthandschuhen an. Auch deshalb gefiel mir meine Figur so gut – mal abgesehen davon, dass mir die Pose der Verführerin im wahren Leben überhaupt nicht liegt. Ich würde zwar nicht behaupten, dass ich große Ähnlichkeit mit Alice habe, aber ihre Dynamik, ihre Ehrlichkeit und ihren Freiheitsdrang zu verkörpern, machte Spaß.

Wie verlief die Zusammenarbeit mit Patrick Bruel?

Ich verfolge Patricks Karriere schon seit längerem und fand es großartig, dass er diese Rolle annahm, immerhin unterscheidet sie sich deutlich von dem, was er sonst spielt. Seine Filmfigur ist unkonventionell, aber sie passt zu ihm. An seiner Seite zu spielen, war kinderleicht und fühlte sich irgendwie selbstverständlich an – was mich rückblickend überhaupt nicht wundert. Denn wir haben einige Gemeinsamkeiten: die Musik, das Tempo, den Rhythmus... und Poker! Dennoch sind wir als Musiker grundverschieden. Patrick hat sich quasi selbst erschaffen, während ich zwanzig Jahre lang Klavierunterricht hatte. Was uns noch verbindet, ist unser Faible für die Komödie. Ich habe bereits in einigen Komödien mitgespielt – das Genre liegt mir, denn es ist sehr rhythmisch und musikalisch zugleich. Patrick und ich hatten das Gefühl, ein Duo zu bilden, das den Rhythmus beherrschte und prima miteinander harmonierte. Es fiel uns überhaupt nicht schwer, die von Sophie geschriebene Partitur zu spielen – im Gegenteil, wir haben sie mit großer Freude interpretiert.

Der Film enthält einige Szenen, die eher untypisch sind für eine romantische Komödie...

Stimmt, der Film steckt voll unerwarteter, erstaunlicher Situationen. Obwohl die lustigsten Szenen nicht unbedingt die sind, die einen beim Spielen am meisten Spaß machen, war ich auf die Familienszenen gespannt, denn die sind alle ziemlich witzig; worauf ich mich auch freute, war der Überfall in der Apotheke, das war purer Slapstick.

Was unterscheidet diese Komödie von anderen?

Die Figuren sind keine zwanzig mehr, sie haben bereits eine Lebensgeschichte. Und obwohl es nicht ihre oberste Priorität ist, sind beide – unausgesprochen – auf der Suche nach Liebe und haben den Wunsch, eine Familie zu gründen. Diese Liebe finden sie dann ja tatsächlich, aber ohne sie wirklich zu suchen, fast schon gegen ihren Willen. Der Film fußt also nicht auf dem klassischen Schema der romantischen Komödie. Alles, was Victor unternimmt, um Alice zu verführen, erweist sich als Schuss in den Ofen. Andererseits lassen sich die Dinge, die sie zu ihm sagt, als eine Art Hilfestellung interpretieren, damit er weiß, wie er sich ihr nähern muss. Wäre Alice völlig immun gegen seinen Charme, würde sie ihm keinerlei Hinweise geben. Es ist, als würden sie Katz und Maus miteinander spielen. Und dann ist da ja noch dieser andere Mann, ein attraktiver Playboy, der Alice gefällt und der Victor durchaus gefährlich werden könnte.

Wie haben Sie die Dreharbeiten erlebt?

Der Dreh entsprach hundertprozentig dem Film, denn es ging sehr fröhlich und witzig zu. Die gemeinsamen Szenen mit Patrick machten tierisch viel Spaß, aber das gilt auch für die Gruppenszenen mit unseren Kollegen. Der Film handelt von menschlichen Beziehungen, was Sophie und mir sehr entgegenkommt. Alles klappte wie am Schnürchen. Sophie gab den Ton an, und es gelang ihr, uns bei Laune und in der Stimmung des Films zu halten. Einen Dirigenten zu haben, der wirklich dirigieren kann, ist unglaublich wichtig. Wir Schauspieler sind wie Instrumente – jedenfalls hoffe ich das. Am Set wirkte Sophie erstaunlich ruhig und abgeklärt. Ich glaube, aus Rücksicht auf uns hat sie ihre Probleme und Zweifel für sich behalten. Auch dazu muss ein Regisseur fähig sein. Sophie versteht sich auf die Führung der Schauspieler, denen sie – wie übrigens dem gesamten Team – viel Respekt entgegenbringt. Mit ihr zu arbeiten, ist etwas, das ich all meinen Kollegen wünsche.

Die Dreharbeiten begannen mit den Szenen zwischen Woody Allen und Patrick Bruel...

Woody Allen kennenzulernen und in seiner Gegenwart eine Szene zu spielen, war der Hammer! Man sieht uns nur kurz zusammen, aber so sehen echte Kinomomente aus. Überwältigt war ich nicht, sondern einfach nur glücklich, dass er da war – für Sophie, für uns und für den Film. Wir waren alle sehr glücklich. Die Dreharbeiten hätten unter keinem günstigeren Stern beginnen können.

Fielen Ihnen bei der Sichtung des fertigen Films Dinge auf, die Sie während des Drehs so nicht erwartet hätten?

Was mich sofort begeisterte, war, wie frisch und dynamisch die Figuren wirken. Ich bin froh, dass es dem Film gelungen ist, die Energie und Liebenswürdigkeit, die das Drehbuch vorgab, abzubilden. Obwohl Vater und Tochter nicht sehr oft zusammen auf der Leinwand zu sehen sind, ist ihre Beziehung gut getroffen. Sie hilft dem Zuschauer, Alice und ihre Schwester besser zu begreifen. Mit Michel Aumont zu spielen, war einfach großartig! Marine Delterme fand ich ebenfalls sehr bewegend. Auch optisch hat mir der Film ausgesprochen gut gefallen – die Inszenierung von Sophie in Verbindung mit den Bildern von Laurent Machuel ist fantastisch, und das sieht man bei einer Komödie selten.

Können Sie bereits einschätzen, welchen Platz diese Rolle in Ihrer Laufbahn einnehmen wird?

Diese Rolle hat mich vor allem wieder zum Komödiengenre zurückgeführt, das ich zuletzt ein wenig vernachlässigt hatte. Sie hat mich daran erinnert, wie sehr ich dieses Genre mag. Ich nahm mich dabei nicht allzu ernst – was ich auch sonst hoffentlich nicht tue. In meiner Arbeit nimmt dieser Film einen besonderen Platz ein – insbesondere weil das Zwischenmenschliche stimmte und die Zusammenarbeit mit Sophie toll war.

INTERVIEW MIT PATRICK BRUEL – Victor

Können Sie uns Ihre Filmfigur beschreiben?

Victor ist ein Mensch, der in sich ruht und zu seinen Überzeugungen steht. Wenn er eine Frau verführen will, lässt er sich nicht auf Kompromisse ein. Seine Persönlichkeitsstruktur ist mir ziemlich fremd, trotzdem habe ich mich gefreut, diesen Charakter spielen zu dürfen.

Was hat Sie für das Projekt begeistert?

Es waren vor allem Sophie Lellouches Enthusiasmus und ihre Leidenschaft, die mich beeindruckt haben. Außerdem berührte mich die Geschichte, die sie erzählen wollte; diese Mischung aus romantischer Komödie und dem Geist Woody Allens hat mir gut gefallen. Die Handlung ist ausgesprochen subtil konstruiert – bis hin zu dem wunderbaren Augenblick während der Dreharbeiten, der für mich das Sahnehäubchen auf dem Kuchen war: die Begegnung mit Woody Allen.

Die Figuren entsprechen nicht den typischen Helden der romantischen Komödie. Sie sind viel zäher, nachdenklicher, nicht so unschuldig. Es herrscht auch sehr viel Ironie...

Das Prinzip der Komödie besteht darin zu überraschen. Auf das, was in diesem Film passiert, ist man nicht gefasst. Das zentrale Paar bezirzt sich nicht auf herkömmliche Weise. Nur im Kontakt mit dem anderen entdecken sie sich selbst.

Weshalb kommen sich Alice und Victor irgendwann doch näher?

Obwohl sie auf den ersten Blick grundverschieden wirken, haben Alice und Victor eines gemeinsam: ihre Integrität. Sie brauchen einander, auch wenn sie das nicht wahrhaben wollen. Es ist, als befänden sich beide auf einer Initiationsreise, auf der sich ihre Wege kreuzen.

Wie war die Zusammenarbeit mit Alice Taglioni?

Zwischen uns herrschte sofort große Vertrautheit. Bei Dreharbeiten entsteht ja eine Nähe, die es ermöglicht, Menschen so kennenzulernen, wie sie wirklich sind. Ganz abgesehen von ihrem Charme und ihrer Energie, schätze ich mich glücklich, mit Alice einen wunderbaren Menschen kennengelernt zu haben.

Der Geist Woody Allens schwebt über dem gesamten Film. Allen ist so etwas wie Alices spiritueller Führer, Ihre Figur hingegen kennt ihn überhaupt nicht...

Antwort auf ihre Fragen findet Alice häufig bei Woody Allen. Victor hingegen ist dessen Universum völlig fremd. Doch es wird Zeit, dass Alice diese seltsame Philosophie überwindet, und meine Figur hilft ihr, den Schritt heraus aus der Virtualität hinein in die Wirklichkeit zu wagen, der sie sich endlich stellen muss. Um bei Woody Allen zu bleiben: Anders als in PURPLE ROSE OF CAIRO (1985) fordert Victor bei uns die Heldin auf, von der Leinwand herab ins wahre Leben zu steigen.

Dies ist Sophie Lellouchs erster Film, sie schrieb das Drehbuch und führte Regie. Ihr Fazit?

Sophie ist ein leidenschaftlicher Mensch mit großer Überzeugungskraft. Es hat mir Spaß gemacht, sie bei ihrem ersten Kinoabenteuer zu begleiten. Sie tauscht sich gern mit anderen aus und hat ein offenes Ohr, ganz egal, wie simpel oder ungewöhnlich diese sind. Wir haben sie auch mit unseren Ideen unterstützt.

BIOGRAFIEN / BESETZUNG

Alice TAGLIONI – Alice



Alice Taglioni kommt am 26. Juli 1976 in Ermont bei Paris zur Welt. Nach dem Abitur studiert sie am Nationalkonservatorium für Musik in Paris und möchte Pianistin werden. Nebenher nimmt sie Schauspielunterricht. Sie erweist sich als talentiert, entwickelt eine Leidenschaft für die Kunst der Darstellung und interessiert sich mehr und mehr fürs Theater und das Kino. Sie debütiert 2011 in der Kinokomödie LA BANDE DU DRUGSTORE und dreht Schlag auf Schlag zahlreiche Filme in den unterschiedlichsten Genres, darunter JET LAG ODER WO DIE LIEBE HINFLIEGT („Décalage horaire“, 2002), PAKT DER DRUIDEN („Brocéliande“, 2002) und DIE HERZEN DER MÄNNER („Le coeur des hommes“, 2003). Beim Dreh von GRANDE ÉCOLE – SEX IST EINE WELT FÜR SICH („Grande École“, 2004) lernt sie ihren späteren Lebensgefährten Jocelyn Quivrin kennen, der als eines der „attraktivsten Gesichter des französischen Kinos“ gilt. Alice Taglioni steigt innerhalb weniger Jahre zu einer der meistgefragten französischen Nachwuchsdarstellerinnen auf, arbeitet mit bekannten Kollegen wie Jean Reno, Gérard Jugnot, Pierre Richard, Daniel Auteuil und Dany Boon und vielen erfolgreichen Regisseuren, darunter Francis Veber und Denis Parent, zusammen. Nach der Geburt ihres Sohnes Charlie im März 2009 und dem frühen Unfalltod ihres Partners Jocelyn Quivrin im November desselben Jahres zieht sich Alice Taglioni, die sich inzwischen auch auf der Bühne einen Namen gemacht hatte, von der Schauspielerei zurück. 2011 startet sie schließlich ein erfolgreiches Comeback als Polizistin auf der Jagd nach einem Serienmörder in dem Thriller ON THE RUN („La proie“) und dreht allein 2012 vier Filme.

Filmografie (Auswahl):

| | Titel | Regie |
|------|---|-------------------------|
| 2012 | PARIS MANHATTAN (Paris – Manhattan) | Sophie Lellouche |
| 2011 | ON THE RUN (La proie) | Eric Vallette |
| 2008 | CA\$h – ABGERECHNET WIRD ZUM SCHLUSS (Ca\$h) | Eric Besnard |
| 2007 | DIE SCHATZINSEL (L'île au(x) trésor(s)) | Alain Berbérian |
| 2006 | IN FLAGRANTI – WOHIN MIT DER GELIEBTEN? (La doublure) | Francis Veber |
| | DER ROSAROTE PANTHER (The Pink Panther) | Shawn Levy |
| 2005 | SKY FIGHTERS (Les chevaliers du ciel) | Gérard Pirès |
| 2004 | LÜGEN UND LÜGEN LASSEN (Mensonges et trahisons et plus si affinités) | Laurent Tirard |
| 2003 | DIE HERZEN DER MÄNNER (Le cœur des hommes) | Marc Esposito |
| | BLUTIGES ERBE (Le pharmacien de garde) | Jean Veber |
| 2002 | LA BANDE DU DRUGSTORE | François Armanet |

PATRICK BRUEL – Victor



Am 14. Mai 1959 wird Patrick Bruel (eigentlich: Patrick Benguigui) im algerischen Tiemcen geboren. Mit der Unabhängigkeit Algeriens im Jahr 1962 sieht sich die Familie gezwungen, das Land zu verlassen, und siedelt in einen Vorort von Paris um. Schon mit fünf Jahren entdeckt er für sich Sänger wie Brel, Brassens und Gainsbourg und damit seine Affinität zur Musik. Er führt seine eigene Karriere als Popstar auf deren Einfluss zurück. 1978 antwortet er auf die Zeitungsannonce einer Produktionsfirma und spielt seine erste Filmrolle in WIRBELSTÜRME DES LEBENS („Le coup du sirocco“, 1979) von Regisseur Alexandre Arcady, der wie Bruel aus Algerien stammt. Nach einjähriger Auszeit in den USA holt Bruel daheim das Abitur nach,

PARIS MANHATTAN

beginnt ein Wirtschaftsstudium, spielt gleichzeitig am Theater und veröffentlicht 1982 seine erste (erfolgreiche) Single. Trotzdem ist Bruels Lauf nicht mehr zu stoppen: Seine Rollen werden größer, die Filme erfolgreicher. Nachdem er 1986 sein erstes Album „De faces“ herausbringt, wird ihm gleich die Ehre zuteil, in der altherwürdigen Pariser Konzerthalle L'Olympia auftreten zu dürfen. 1989 erscheint das Hitalbum „Alors regarde“, das ihn endgültig zum erfolgreichsten französischen Sänger der 90er Jahre macht. Ausverkaufte Tourneen, Fernsehauftritte, Filme mit renommierten Regisseuren wie Claude Chabrol, Arcady, Thierry Klida und Claude Miller – seither ist Patrick Bruel aus dem kulturellen Leben seiner Heimat nicht mehr wegzudenken. Der geschiedene Vater zweier Söhne und begeisterte Pokerspieler hat zuletzt 2010 als Hauptdarsteller des Bühnenstücks „Le prénom“ wahre Triumphe am Theater gefeiert und ist der Star der gleichnamigen Verfilmung, die im Frühjahr 2012 überaus erfolgreich in den französischen Kinos startete.

Filmografie (Auswahl):

| | Titel | Regie |
|------|---|-------------------------|
| 2012 | PARIS MANHATTAN (Paris – Manhattan) | Sophie Lellouche |
| 2009 | AFFÄREN À LA CARTE (Le code a changé) | Danièle Thompson |
| 2007 | EIN GEHEIMNIS (Un secret) | Claude Miller |
| 2006 | GEHEIME STAATSAFFÄREN (L'ivresse du pouvoir) | Claude Chabrol |
| 2001 | MILCH DER ZÄRTLICHKEIT (Le lait de la tendresse humaine) | Dominique Cabrera |
| 1996 | JAGUAR (Le jaguar) | Francis Veber |
| 1995 | SABRINA (Sabrina) | Sydney Pollack |
| 1993 | DOPPELTE TARNUNG (Profil bas) | Claude Zidi |
| 1990 | SO SIND DIE TAGE UND DER MOND (Il y a des jours... et des lunes) | Claude Lelouch |
| 1989 | WAFFENBRÜDER (L'union sacrée) | Alexandre Arcady |
| | DER PREIS DER FREIHEIT (Force majeure) | Pierre Jolivet |
| 1988 | DAS ERMORDETE HAUS (La maison assassinée) | Georges Lautner |
| 1985 | P.R.O.F.S. ... UND DIE PENNE STEHT KOPF (P.R.O.F.S.) | Patrick Schulmann |
| 1983 | LE GRAND CARNAVAL (Le grand carnaval) | Alexandre Arcady |

MARINE DELTERME – Hélène

Marine Delterme, am 12. März 1970 in Toulouse geboren, wurde mit 17 Jahren von einer renommierten Pariser Modelagentur unter Vertrag genommen und war schon bald auf den Titelblättern der Frauenmagazine u.a. *Elle* und *Marie-Claire* zu sehen. Die Schauspielerin und Regisseurin Valeria Bruni-Tedeschi gab ihr den Rat, Schauspielerin zu werden, woraufhin sie am Actors Studio in New York studierte. Ihre ersten bedeutenden Rollen spielte sie in dem Aids-Drama WILDE NÄCHTE („Les nuits fauves“, 1992) von und mit Cyrill Collard sowie neben Sophie Marceau und Vincent Perez in der tragikomischen Liebesgeschichte FANFAN („Fanfan“, 1993) von Alexandre Jardin. Besonders populär machte sie in ihrer Heimat Frankreich die Titelrolle in der erfolgreichen TV-Serie „Le juge est une femme“, in der die Mutter zweier Söhne seit 2002 die Rolle einer Untersuchungsrichterin spielt.

Filmografie (Auswahl):

| | Titel | Regie |
|-------------|--|-------------------------|
| 2012 | PARIS MANHATTAN | Sophie Lellouche |
| 2002 | PEAU D'ANGE – ENGEL WEINEN NICHT (Peau d'ange) | Vincent Perez |
| 2000 | VATEL – EIN FESTMAHL FÜR DEN KÖNIG (Vatel) | Roland Joffé |
| 1999 | DIE WIEDERGEFUNDENE ZEIT (Le temps retrouvé) | Raoul Ruiz |
| 1997 | SINGLES UNTERWEGS (Les randonneurs) | Philippe Harel |
| 1996 | ... UND JEDER SUCHT SEIN KÄTZCHEN (Chacun cherche son chat) | Cédric Klapisch |
| 1993 | FANFAN (Fanfan) | Alexandre Jardin |
| 1992 | WILDE NÄCHTE (Les nuits fauves) | Cyrill Collard |

BIOGRAFIEN / STAB

SOPHIE LELLOUCHE – Regie und Drehbuch



Sophie Lellouche begann 1999 – nach diversen Praktika an Filmsets, darunter bei der Regielegende Claude Lelouch – ihre Filmkarriere mit dem Kurzfilm „Dieu, que la nature est bien faite!“ (mit Gad Elmaleh) und inszenierte im Frühjahr/Sommer 2011 ihren ersten abendfüllenden Spielfilm **PARIS MANHATTAN** („Paris Manhattan“) mit Alice Taglioni und Patrick Bruel in den Hauptrollen sowie Woody Allen als Gast.

Filmografie :

| | |
|------|--|
| 2012 | PARIS MANHATTAN (Paris – Manhattan) |
| 1999 | DIEU, QUE LA NATURE EST BIEN FAITE! (Kurzfilm) |